

Be-greifen, um wirksam ein-zu-greifen

Suburbanisierung als Thema beteiligungsorientierter Forschung

R. Lukesch

Understand to stand through: Suburbanization as a topic for participatory research

1. Suburbanisierung: Eine Herausforderung

Suburbanisierung ist eine der großen Herausforderungen für Raumplanung und Raumentwicklung. Sie materialisiert sich in der Ausbreitung von Reihenhaus- und Einfamilienhaussiedlungen in den schöneren Grünlagen, sowie in der Errichtung von Einkaufszentren, Industrieparks, Fast food-Ketten, Tankstellen, Kinozentren und einer wachsenden Zahl zentralörtlicher Finanz-, Verwaltungs- und Unterhaltungseinrichtungen an den Stadträndern.

Diese Phänomene entstehen als Folge wirtschaftlichen Wachstums und gehen mit einer überproportionalen Zunahme der Stoff- und Energieflüsse und mit dem Abfluss der Kaufkraft sowohl aus den Stadtzentren, als auch aus den peripher gelegenen Dörfern, einher.

Eine der Maximen einer nachhaltigen Kulturland-

schaftsentwicklung zuwiderlaufende „chaotische“ Suburbanisierung scheint sich rationaler Planungsabsicht und herkömmlichen Raumordnungsinstrumenten zu entziehen. Konzepte für eine sinnvolle Steuerung von Suburbanisierung wohl daran gemessen, wie sehr sie der Komplexität gerecht werden und in welchem Maße sie sowohl „Expertenwissen“ als auch „lokales Wissen“ (auf das sich die politischen AkteurInnen zumeist stützen) einbeziehen.

Im transdisziplinären Forschungsprojekt „Forschung zum Mitmachen“¹ ging es um dieses Thema: „Suburbanisierung im ländlichen Raum“. Das ForscherInnenteam setzte sich drei Ziele:

- Der lokalen Bevölkerung und ihren EntscheidungsträgerInnen zu ermöglichen, die Zusammenhänge der Suburbanisierung besser zu verstehen und daraus neue Handlungsimpulse zu gewinnen. Sie sollten sich dabei auch ihrer eigenen widersprüchlichen Rollen gewahr werden:

Summary

Suburbanization is a powerful trend, which entails overly use of resources and rising public costs. There is no way to stop this trend; we should develop new, appropriate, environmentally, socially and economically sound settlement patterns, which lie beyond the antiquated dichotomy of „urban“ and „rural“. Co-operation between municipalities will be necessary, but not sufficient. A further step, integrating local enterprises into these partnerships, will have to be made.

Key words: Suburbanization, local development, intercommunal co-operation, rural development, spatial planning.

Zusammenfassung

Suburbanisierung ist ein mächtiger Trend, der mit hohem Ressourcenaufwand und steigenden öffentlichen Kosten einhergeht. Es wird nicht darum gehen, sich erfolglos diesem Trend entgegenzustemmen, sondern neue, angemessene, ökologisch, sozial und wirtschaftlich vertretbare Siedlungsmuster zu entwickeln, die jenseits einer überholten Stadt-Land-Dichotomie liegen. Die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden ist erforderlich, aber nicht hinreichend. Dafür ist die Einbeziehung regionaler Wirtschaftsbetriebe erforderlich.

Schlagworte: Suburbanisierung, Regionalentwicklung, Gemeindekooperation, ländlicher Raum, Raumplanung.

Als BewohnerInnen, als Erwerbstätige, KonsumentInnen und politisch Verantwortliche verfolgen sie unterschiedliche, oftmals widersprüchliche Interessen.

- Einen Erfahrungsaustausch zwischen SchlüsselakteurInnen und EntscheidungsträgerInnen ländlicher Städte (Horn/Niederösterreich und Weiz/Steiermark) anzuregen, der zum wechselseitigen Wissenstransfer über Entwicklungsansätze und Managementpraktiken führen soll.
- Neue Einsichten zu gewinnen für Forschungsprojekte in der Überlappungszone zwischen Wissenschaftssprache, Planerjargon und Alltagssprache, die in offenen Zukunftswerkstätten und über Vermittlung der Massenmedien (Radio und TV) aufeinandertreffen.

Mit anderen Worten, wir wollten an den Projektorten einen Beitrag zur Vertiefung des Wissens um die Dynamik der Suburbanisierung liefern und die EntscheidungsträgerInnen dabei unterstützen, neue Steuerungsmöglichkeiten auszuloten.

H. BOSSEL (1998) definiert „Nachhaltigkeit“ als „ein globales (*räumliche Dimension*) und fortdauerndes (*zeitliche Dimension*) Projekt, das große und kleine tägliche Beiträge von fast jedem erfordert (*gesellschaftliche Dimension*)“.

Es liegt daher nahe, in einem Projekt, das sich in ein Programm zur nachhaltigen Entwicklung der Kulturlandschaft einfügt, die räumliche, zeitliche und gesellschaftliche Dimen-

sion der Nachhaltigkeit auch methodisch umzusetzen.

Im Projekt „Forschung zum Mitmachen“ haben wir daher **drei Methoden** miteinander kombiniert, die jeweils eine der drei Dimensionen stärker berücksichtigen:

- Für die **zeitliche Dimension** wählten wir die „**Zukunftsbilder und -geschichten**“, eine Szenariotechnik, die in vorangegangenen Kulturlandschaftsforschungsprojekten von BeraterInnen der Fa. Rosinak & Partner Ziviltechniker Ges. m.b.H. in Wien entwickelt und getestet wurde (HIESS et al., 1998).
- Für die **räumliche Dimension** wählten wir die **strategische Gebietsbewertung mithilfe des Innovationskompasses**, den die ÖAR Regionalberatung Ges.m.b.H. in Anlehnung an das Konzept „territorialer Wettbewerbsfähigkeit“ der Europäischen Beobachtungsstelle für die Entwicklung des ländlichen Raums erarbeitete (LUKESCH, 1999; AEIDL, 2000).
- Um der **gesellschaftlichen Dimension** gerecht zu werden, stützten wir uns, was die *Veränderungsarbeit* betrifft, auf **Informations- und Kommunikationsinstrumente** für die Mobilisierung der regionalen SchlüsselakteurInnen und der Veränderung der geltenden Vorannahmen, die ihr Repertoire an Problemlösungsstrategien begrenzen. Abgesehen von der Nutzung persönlicher Kontakte und lokaler Printmedien, und von der Durchführung von Workshops und Events (Ausstellungen,

Tabelle 1: Projektteam

Table 1: Project Team

| Institution/Firma und Funktion im Projekt | Disziplin |
|---|--|
| ÖAR Regionalberatung Ges.m.b.H. Robert LUKESCH (Projektkoordinator) | Regionalwirtschaft, Soziologie, Training/Consulting/Coaching |
| Institut für Ökologie und Naturschutz/Universität Wien Professor: Rudolf MAIER Assistenten: Bettina AIGNER, Alois NAGL, Wolfgang PUNZ | Landschaftsökologie |
| Rosinak & Partner Zivilingenieure Ges.m.b.H. Helmut HIESS Wolfgang PFEFFERKORN | Raumplanung, Szenarioerstellung |
| Interdisziplinäres Institut für Forschung und Fortbildung (an der Universität Klagenfurt) Professorin: Maria NICOLINI Assistent: Gerhard KOLLMANN | Soziologie, Pädagogik, BürgerInnenbeteiligung, Kommunikationswissenschaften |
| Lokale Projektkoordinatoren Franz KERN (Innovationszentrum W.E.I.Z.) Josef MAITZ (ÖAR Regionalberatung Ges.m.b.H.) Sepp WALLENBERGER (Wallenberger & Linhard Ges.m.b.H. Regionalberatung Horn) Alfred PECH (ebd.) | Regionalberater |
| M1 Multimedia Bernhard MORAWETZ Wolfgang ALFONS | Marketing, Kommunikation |
| Österreichischer Rundfunk (ORF) Helmut WALDERT | Redakteur |

Publikumsaktionen), bezogen wir den **Rundfunk** (Ö1, Regionalradios) systematisch in die Arbeit ein. Mit diesem experimentellen Ansatz wollten wir die Möglichkeiten der Massenkommunikation hinsichtlich der Lösung politischer Steuerungsaufgaben ausloten.

Was die *theoretische Aufarbeitung* betrifft, stützten wir uns auf die **Modellierung von Verursachungskreisläufen**, die von P. SENGE (1990) als die „Kunst systemischen Denkens“ bekannt gemacht wurde.

2. Verursachungskreisläufe der Suburbanisierung

Um zu generalisierbaren Aussagen zu gelangen, hielten wir uns an P. SENGES **Grammatik systemischer Kreisläufe** (siehe Appendix Nr. 2 „Systems Archetypes“ in „The Fifth Discipline“, 1990). Mit ihrer Hilfe kann man auch äußerst komplex erscheinende Interaktionszusammenhänge und gesellschaftliche Wechselwirkungen mittels nur dreier Elemente darstellen: Dem **Aufschaukelungskreislauf**, dem **Rückkopplungskreislauf** und der **zeitlichen Verzögerung**. Die Wahrnehmung des Wesentlichen erleichtert zudem die Identifikation von „Innovationsfenstern“ (AEIDL, 1997) bzw. „Hebelpunkten“ für eine dauerhafte Veränderung.

Nach einer ersten Auswertung der ersten beiden Workshops, der Interviews und anderer Informationsquellen an den Projektstandorten Horn und Weiz erscheint die Sub-

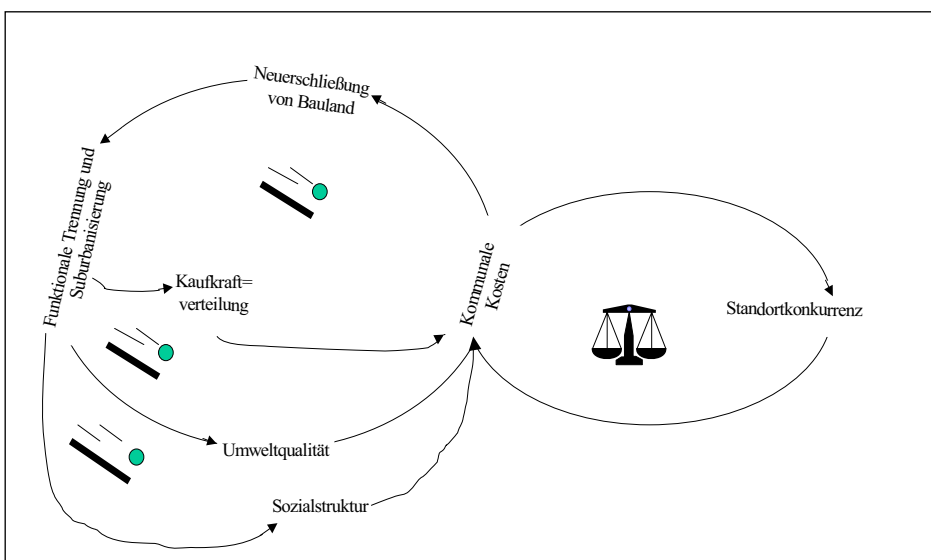
urbanisierungsdynamik anhand des „**Limits to Growth**“-**Archetyps** (SENGE, 1990) darstellbar (Abb. 1):

Das „limits to growth“-Modell verknüpft eine Serie von Aufschaukelungsprozessen mit einem Rückkopplungsprozess, der verhindert, dass die drei Aufschaukelungsprozesse aus dem Ruder laufen, der sie andererseits aber gerade dadurch langfristig in Gang hält.

Die Problematik erfährt an drei Orten ihre besondere Ausprägung:

- **Im Stadtkern**, um den sich suburbane Strukturen anlagern.
- **Im städtischen Umland bzw. den Umlandgemeinden**, an deren Verkehrsachsen suburbane Strukturen auskristallisieren.
- **In den Dörfern** des peripheren „Hinterlandes“.

Wir haben im dargestellten „limits to growth“-Archetyp die Dynamik zwischen diesen drei Subsystemen drastisch auf drei Aufschaukelungskreise reduziert. Natürlich treten alle dargestellten (und noch viel mehr) Symptome an allen drei Orten auf. Allerdings treten an jedem Ort spezifische Probleme auf, anhand derer Suburbanisierungsphänomene wahrgenommen werden: In den Stadtkernen werden insbesondere der Kaufkraftverlust und die sinkende Wohnqualität als Problem empfunden. In den Umlandgebieten wird zunächst die Abnahme der Umweltqualität (in Form von Verkehrsproblemen, Abgasbelastigung und Landschaftsverlust) wahrgenommen. In den peripheren Dörfern breitet sich Sozialbrüche aus: Die Erwerbstätigen nutzen den Ort nur mehr zum Schlafen. Das soziale Leben droht zu ersterben.



Der Schneeball bezeichnet einen Aufschaukelungskreislauf: „Je mehr x, desto mehr y.“ Wir greifen in dem Modell drei Typen von Problemen heraus: ein **ökonomisches** (zunehmende Ungleichverteilung der Kaufkraft), ein **ökologisches** (Landschaftsverbrauch, Verkehrsbelastigung) und ein **soziokulturelles** (Zerreißen der familiären und lokalen Gemeinschaften und zunehmende Isolation).

Die Waage bezeichnet einen Rückkopplungskreislauf: „Je mehr x, desto weniger y.“ Die Konkurrenz zwischen Gemeinden um Investoren und Wohnbevölkerung wirkt als Bremse der Aufschaukelungskreisläufe. Sie hält sie aber zugleich in Gang, weil sich die im Wettlauf befindlichen Gemeinden gezwungen fühlen, ihre Anstrengungen weiter zu erhöhen.

Abbildung 1: Funktionsmodell Suburbanisierung
Figure 1: Mutual Causation Cycles in the Suburbanization Process

Alle drei parallelen Aufschaukelungskreisläufe sind durch den bremsenden Konkurrenzzyklus miteinander verbunden. Dieser zweiteilige Verursachungszyklus bildet die Vorgänge innerhalb eines Systems ab, das aus Kernstadt, sub-urbanem Umland und Hinterland besteht.

Wenn wir nun daran gehen, die Interaktion zweier solcher Systeme, zum Beispiel anhand zweier benachbarter Bezirkszentren zu modellieren, werden wir ohne Überraschung feststellen, dass wir den Archetyp „tragedy of the commons“ erhalten (SENGE, 1990; HARDIN, 1968), eine Ausprägung des Gefangenendilemmas (Abb. 2).

Die „tragedy of the commons“-Dynamik scheint kurzfristig nur Gewinner hervor zu bringen: Angetrieben von interner und externer Konkurrenz, investieren die Gemeinden in die sich bietenden Expansionschancen in Industrie, Gewerbe, Handel und Wohnbau. Die Verluste stellen sich erst mit Zeitverzögerung ein:

A. Einige strukturschwache Standorte kommen finanziell unter die Räder, sobald die kommunalen Kosten (Erhaltungs-, Instandsetzungs- und Reinvestitionskosten) den Wachstumsgewinn übersteigen.

B. Auf der Ebene der Gesamtgesellschaft stauen sich die Verteilungs-, Umwelt- und sozialen Segregationsprobleme aller Einzelstandorte auf. Wenn diese irgendwo eine kritische Schwelle überschreiten, beginnen sie sich buchstäblich

zu potenzieren. Zum Beispiel schaukeln sich MigrantInnenkonzentrationen, wie sie in einigen Bezirken Wiens bestehen, durch politische Utilisierung zu einem angeblichen nationalen Problem hoch. Große Konzentrationen armer und großteils ausgegrenzter Bevölkerung in dichtverbauten Stadtgebieten sind eine notorische Folge schlecht gesteuerter Suburbanisierung.

Bevor wir die theoretische Erörterung anlässlich der Bewertung der regionalen Schlüsselthemen wieder aufgreifen, wenden wir uns den konkreten Gegebenheiten an den Projektorten Horn und Weiz zu.

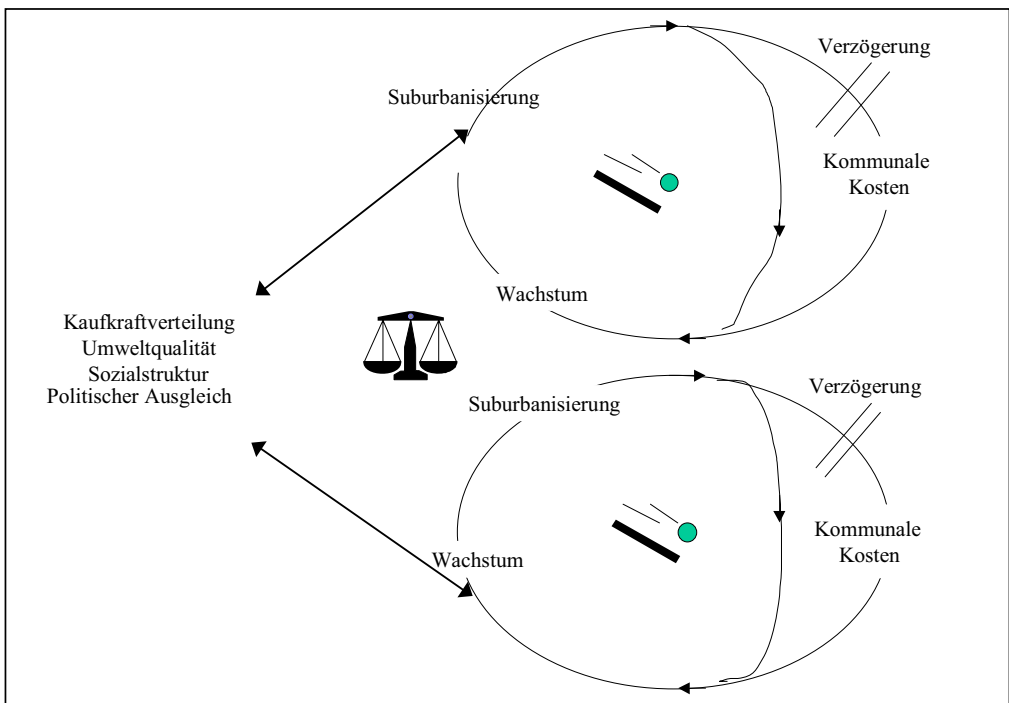
3. Die Ausgangslage in Horn und in Weiz

Die folgende Gegenüberstellung liefert eine geraffte Darstellung wichtiger Unterscheidungen (siehe Tab. 2):

4. Die Bedeutung von Schlüsselthemen zur Veränderung der Systemdynamik

4.1 Regionale Schlüsselthemen als System-Parameter

Aus der Sicht der Modelltheorie entsprechen die „Stationen“ in den Kreisläufen (wie Wachstum, kommunale



In dieser Graphik haben wir die Aufschaukelungskreisläufe vereinfacht dargestellt: Suburbanisierung erzeugt Wachstum, Wachstum erzeugt Suburbanisierung und diese erzeugt wieder Wachstum, allerdings auch – mit einem Verzögerungseffekt – kommunale Kosten, die wiederum Wachstum und Suburbanisierung erzwingen. Natürlich treten die drei Arten von Problemen, die wir in der ersten Graphik genannt haben, hier auch auf, aber es ergibt sich im regionalen Wettbewerb eine gewisse Chance, sie an „unterlegene Regionen“ auszulagern. Diese Auslagerung wird durch ökonomische, ökologische, soziokulturelle und nicht zuletzt politische Ausgleichsmechanismen gebremst, sodass auch der Suburbanisierungskreislauf in den „erfolgreichsten“ Gebieten ins Stocken gerät.

Abbildung 2: Standortkonkurrenz und Suburbanisierung
Figure 2: Competition between locations and suburbanization

Kosten, Baulanderschließung) einer Auswahl von **Zustandsgrößen** (BOSSSEL, 1994), anhand derer sich die Suburbanisierungsdynamik beschreiben lässt.

Zustandsgrößen werden vom gegebenen System selbst eingeregelt. Sie sind direkter Steuerung von außen unzugänglich, können aber von außen „angeregt“ werden. Dies erfolgt durch die Änderung von **System-Parametern**. Parameter (Systemparameter) sind externe Größen in der Systemumgebung, die aber auf die Systemcharakteristik wirken, also das Verhalten des Systems von außen mitbestimmen. Sie sind zumindest bedingt aus dem Kontext heraus steuerbar, also variabel.

Die Funktion von Systemparametern nehmen in unserem Projekt die sogenannten „**Schlüsselthemen**“ ein, die die lokalen AkteurInnen in Horn und Weiz in einem offenen Prozess herausgearbeitet haben.

4.2 Die Erarbeitung der Schlüsselthemen

An beiden Projektstandorten waren **bedeutsame Umlandgemeinden** in das Projekt miteinbezogen: In Horn ist das der Ort Frauenhofen der Gemeinde St. Bernhard-Frauenhofen. In seine Richtung entwickelt sich der Suburbanisie-

rungsprozess besonders rasant (die sogenannte „Goldene Meile“ an der Pragerstraße). In Weiz sind die umgebenden Gemeinden Naas, Mitterdorf, Mortantsch, Krottendorf und Thannhausen einbezogen worden.

An beiden Orten wurden **je zwei Workshops**, einer zur Erarbeitung der **Zukunftsbilder** und ein anderer zur **strategischen Gebietsbewertung**, sowie eine **Schlussveranstaltung mit Präsentationscharakter** abgehalten.

Nach dem zweiten Workshop formulierten die Beteiligten folgende Anliegen zur weiteren Bearbeitung in Arbeitsgruppen und Einzelgesprächen (siehe Tab. 3).

In verallgemeinerter Form ergeben sich – ungeachtet des Standortes – daraus **sechs Schlüsselthemen**:

- a) Gemeindeübergreifende Zusammenarbeit,
- b) Eine Direktvermarktungsinitiative für eine regionale Intensivierung der Wertschöpfungsketten,
- c) Verkehrs- und Mobilitätslösungen für Stadt und Region,
- d) Eine Stadtkerninitiative zur Wiederbelebung von besitzmäßig zersplittertem, ungenutztem Gebäudebestand,
- e) Die Stärkung sozialer Netze,
- f) Privat-öffentliche Zusammenarbeit (Gemeinden und wirtschaftliche Leitbetriebe) (siehe Abb. 3).

Tabelle 2: Überblick über die Situation in Horn und Weiz

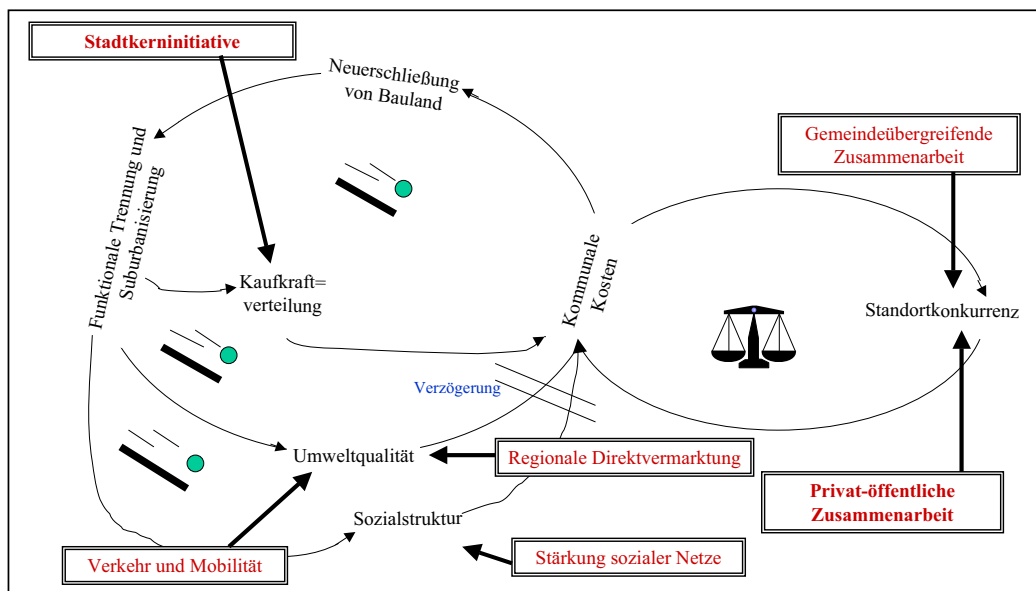
Table 2: Overview over the situation in Horn and Weiz

| Merkmal | Horn | Weiz |
|--|--|---|
| Lage | Ausgedehnte Stadtgemeinde im weitgehend flachen Horner Becken, großräumige Eingemeindung von umliegenden Orten. | Durch drei Bergflanken stark eingegrenzte, großteils verbaute und flächenmäßig kleine Stadtgemeinde. |
| Historische Identität | Agrarisch geprägte Handelsstadt „zwischen“ den Räumen (zwischen Böhmen und Donauraum, zwischen Waldviertel und Weinviertel). | Traditionsreiche Industriestadt auf der Basis lokaler mineralischer und energetischer Ressourcen. |
| Bevölkerungsdynamik | Historisch gesehen relativ hohe Fluktuation | Relative Stabilität (Zugangsbeschränkungen historisch nachweisbar). |
| Wirtschaft im Umland | Starke, großflächige Landwirtschaft (Getreidebau). | Klein/st/bäuerliche Selbstversorger-, Nebenerwerbs- bzw. stark spezialisierte Wirtschaft (Obst, Fleisch). |
| Politische Mehrheitsverhältnisse Planungsverständnis | Absolute Mehrheit der VP. Umland VP-dominiert. Bisher: Neigung zu Laissez-faire und ad-hoc-Planung; geringe planerische Interventionstiefe | Absolute Mehrheit der SP. Umland VP-dominiert. Starke Rolle der Stadtgemeinde auf einer programmatischen Ebene. |
| Gemeindeübergreifende Strukturen | Stand alone; begreift sich als im Wettbewerb mit Hollabrunn, Zwettl etc. stehend. Es läuft aber ein Lern- und Vernetzungsprojekt zwischen (nicht benachbarten) Gemeinden im nördlichen NÖ. | REV (Regionalentwicklungsverband Weiz-Gleisdorf) mit insgesamt 18 Gemeinden, seit 1994. Bekam durch gemeinsame Landesausstellung 2001 („Energie“) neuen Auftrieb. |
| Überörtliche Verkehrsanbindung | Relativ schlecht im Vergleich zu anderen vergleichbaren Städten im nördlichen Niederösterreich. | Relativ schlecht trotz nicht allzu großer Entfernung nach Graz (Sackgassensituation). |

Tabelle 3: Wichtige Themen

Table 3: Important issues

| Horn | Weiz | Unterschied |
|--|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Wohnen im Herzen der Stadt • Mensch und Heimat • Kultur, Bildung und Freizeit (Standortmarketing) • Verkehr und Mobilität | <ul style="list-style-type: none"> • Stärkung sozialer Netze • Einkaufsstadt Weiz • Verkehr und Mobilität • Regionale Direktvermarktung • „Forum Weiz“: Positionierung als Ort der Innovation. | <p>Horn: Stärkere Betonung der unternehmerischen Dynamik (im Stadtkern).</p> <p>Weiz: Stärkere Betonung von horizontalen Themen (Soziale Integration, Umwelt).</p> |



In dieser Graphik greifen wir den „limits of growth“-Kreislauf von Abbildung 1 wieder auf, der sich auf die Vorgänge an einem einzigen Standort beschränkt. Die Zustandsgrößen sind durch Kausalketten miteinander vernetzt, davon nehmen die „kommunalen Kosten“ eine wichtige Position ein. Die **Schlüsselthemen** (eingeraht) stellen Parameter dar, mit deren Hilfe in die Abläufe verändernd eingegriffen werden soll. Wir setzen sie in Bezug auf das Problem, an dem sie ansetzen.

Abbildung 3: Schlüsselthemen zur Beeinflussung des Wirkungsgefüges

Figure 3: Key issues influencing the mutual causation system

4.3 Die Bewertung der gewählten Schlüsselthemen hinsichtlich ihrer Eignung als Hebelpunkte der Veränderung

- Gemeindeübergreifende Zusammenarbeit:** Dieser Weg entspricht dem klassischen Lösungsvorschlag in Gefangenendilemma-Situationen; seine Gangbarkeit hängt jedoch von vielen heiklen Rahmenbedingungen ab. Kooperation ist als Wunschbild allgegenwärtig, wird aber ebenso häufig durch einschränkende Vorannahmen oder widrige Erfahrungen konterkariert. Eine gelungene Zusammenarbeit wirkt sich zwar auf die Wettbewerbsfähigkeit der Region und die wirtschaftliche Verteilungsgerechtigkeit aus, hat jedoch entgegen allzu optimistischen Annahmen kaum Einfluss auf die fortschreitende Suburbanisierung.
- Regionale Direktvermarktung:** Dieser Vorschlag steht in direktem Zusammenhang zur Aufrechterhaltung der intakten Kulturlandschaft im Umkreis der Städte. Er

wurde nur in Weiz geäußert, wo die Landwirtschaft entsprechend kleinstrukturiert ist und auf bestehende Beziehungen zu den städtischen KonsumentInnen aufbauen kann. Der nördliche Teil des Stadtumlandes von Weiz ist Landschaftsschutzgebiet und wird zum Naturpark (*Raab-Weiz-Klamm*) erklärt. Die Zusammenarbeit im Rahmen regionaler Direktvermarktungsinitiativen ist eine wichtige Vorbedingung für die Diskussion und Wahrnehmung von Interessenskonflikten, die mit der Suburbanisierung einhergehen. Man könnte sie als Vorstufe einer umfassenderen privat-öffentlichen Zusammenarbeit sehen (siehe unten).

- Verkehr und Mobilität:** Die ursächliche Beziehung zwischen Individualverkehr bzw. Straßentransport und flächenhafter Suburbanisierung legt dieses Thema natürlich nahe. Es wurde an beiden Standorten gewählt und ist stark mit dem Thema der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit verbunden ... das heißt auch mit deren Begrenzungen. Nicht zuletzt wirken die Rahmen-

bedingungen (z. B. niedrige Treibstoffpreise, bereits geschaffene Siedlungsmuster) stark negativ auf die lokale Problemlösungskapazität.

- d) **Stadtkerninitiative:** Dieses Thema wurde an beiden Standorten gewählt; denn die Gefährdung des urbanen Gefüges (Arbeiten, Feiern und Wohnen im Innenstadtbereich) betrifft eine artikulationsfähige Bevölkerung – die Innenstadtkaufleute. Bisherige Versuche, das Problem des Kaufkraftabflusses aus der Innenstadt anzugehen (unter Ausblendung der anderen beteiligten Orte und AkteurInnen), erschöpften sich in gutgemeinten City-Marketing-Aktionen ohne bleibende Wirkung. Allerdings ist es zweifelsohne das **Leitthema von Horn** (und darum in Abbildung 3 fett gedruckt). Seine Bedeutung als Ausgangspunkt für einen umfassenden lösungsorientierten Dialog erhält dieses Thema durch die starke Motivation, die es auszulösen vermag: Die Schlussveranstaltung zum Projekt in Horn war in ein Innenstadtfest unter dem Motto „Horn lebt, Horn bebt“ eingebettet.
- e) **Soziale Netze:** Die WeizerInnen sahen das Problem der Vereinzelung und des Zerfalls sozialer Strukturen im direkten Zusammenhang mit der lokalen wirtschaftlichen Entwicklung. Erste Symptome (Drogenmissbrauch, Vandalismus) bereiten ernste Sorgen. Während in Weiz also die Beziehung zwischen den Menschen, insbesondere zwischen den Generationen, thematisiert wurde, legte man in Horn mehr Akzent auf die Zugehörigkeit der Menschen zu ihrem Ort. Im Grunde sind beide Orientierungen komplementär. Die erste fokussiert auf die zeitliche, die zweite auf die räumliche Dimension der Nachhaltigkeit. Das Thema kann eine Hebelwirkung für die lokale Entwicklung ebenfalls über die Motivation der Beteiligten ausüben. Dafür ist eine lösungs- und projektorientierte Vorgangsweise erforderlich, und nicht bloß die Bearbeitung von Defiziten.
- f) **Privat-öffentliche Zusammenarbeit:** Darunter ist das strategische Zusammenwirken von politischen AkteurInnen, non-profit-Vereinigungen und Unternehmen, insbesondere der wirtschaftlichen Leitbetriebe, zu verstehen. Diese Zusammenarbeit kann positive Effekte in Bezug auf die Positionierung der Region im überregionalen Wettbewerb zeitigen, aber auch den Beitrag der Unternehmen für die soziale, kulturelle und ökologische Stärkung der Region steigern helfen, aus der sie wichtige Ressourcen schöpfen. Dieser Lösungsansatz tauchte erst einige Zeit nach den Workshops als **Leitthema von Weiz** auf (daher in Abbildung 3 fett gedruckt). Die Idee

eines **Forum Weiz** (siehe unten) wurde zwar zunächst vertagt, allerdings ist hier im Zuge der Vorbereitungen zur Landesausstellung 2001 zum Thema „Energie“ bereits einiges in Gang gekommen.

5. Schlussfolgerungen

5.1 Gedanken zur gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit

Wie bereits angedeutet, hat das Thema „gemeindeübergreifende Zusammenarbeit“ mehr Bedeutung als Zielvorstellung denn als gelebte Realität. Nach unserer Auffassung wird **dieses Ziel in der Regel zu hoch angesetzt**. Allzu weitreichende Ziele hemmen praktisches Handeln. Große Werke beginnen mit kleinen Schritten: Und der erste ist der wichtigste.

- Für **Horn** stellte dieses Projekt, das die Bürgermeister der zwei benachbarten Gemeinden, Stadträte, LehrerInnen, UnternehmerInnen, LandwirtInnen, Kulturverantwortliche und andere bedeutsame Personen an einen Tisch brachte, eine Premiere dar. Zwar wurde im Zuge des ersten Workshops die Kooperation zwischen Horn und St. Bernhard-Frauenhofen angesprochen, allerdings als ziemlich fern liegender Wunsch. Eine auf Tourismus und Kultur bezogene Kooperation im Rahmen einer weiteren Region (Rosenburg, Altenburg, ...) erschien den Anwesenden eher plausibel, wurde aber nicht weiter diskutiert.
- In **Weiz**, das mit 17 anderen Gemeinden im Regionalentwicklungsverband Weiz-Gleisdorf (REV) zusammenarbeitet, werden viele Probleme, teilweise auch nur hypothetisch, in den Zuständigkeitsbereich des REV verwiesen. Ein Teilnehmer malte sogar das Zukunftsbild einer Großgemeinde Weiz-Gleisdorf in den Raum. Den REV hier und jetzt zu einem wirksamen, lebendigen Instrument zu machen, scheint hingegen noch recht mühsam zu sein. Interessant ist dabei, dass von den sechs betroffenen Bürgermeistern lediglich der Weizer Bürgermeister und jener von Krottendorf, der zu diesem Zeitpunkt Obmann des REV war und dessen Gemeinde wirtschaftlich von der Suburbanisierung von Weiz am meisten profitiert, zu den ersten beiden Workshops kamen. Die Schlussveranstaltung traf auf großes Interesse und die dort ablaufende Debatte zeigte, dass einige der Beteiligten dabei waren, der Tiefe und Vernetztheit der Suburbanisierungsphänomene auf die Spur zu kommen.

Die direkten Auswirkungen einer gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit auf die Suburbanisierung halten sich in Grenzen. Immerhin steigert sie zunächst die Kapazität der kooperierenden Gemeinden, größere Investoren anzulocken, da sie dadurch in die Lage kommen, größere zusammenhängende Flächen zu erschließen und anzubieten. Andererseits dienen diese Kooperationen den politischen EntscheidungsträgerInnen als brauchbare Lernfelder für die weit komplexeren privat-öffentlichen Partnerschaften. Möglicherweise könnten kleinregionale Gemeindezusammenschlüsse auch wichtige Meilensteine auf dem Weg zu einer dezentralisierten Raumordnung sein. Es besteht ein berechtigter Grund zur Annahme, dass die Verlagerung von Raumordnungskompetenz in die Regionen die kollektive Verantwortlichkeit der regionalen AkteurInnen steigern könnte, falls diese darauf entsprechend vorbereitet sind.

5.2 Problemräume und Entscheidungsräume

Es bleibt eine grundsätzliche Differenz zwischen „stochastischen“ Problemräumen und „diskreten“ Entscheidungsräumen. Während jedes Problem „seinen“ Wirkungsraum hat, existiert nur eine sehr begrenzte Zahl von „Entscheidungsräumen“, nämlich die Gemeindeebene, und mit erheblichen Abstrichen die Kleinregion (REV) und die Bezirksebene (Gemeindevorstand und Bezirksplanungsbeirat). Im Prinzip ließen sich diese Entscheidungsräume durch freie, bi- und multilaterale Vereinbarungen vervielfachen. Die dafür erforderliche Verhandlungskultur hat in den Projektregionen keinerlei Tradition. Nicht zuletzt fällt es kooperationswilligen BürgermeisterInnen oft nicht leicht, ihren Gemeinderäten bzw. BürgerInnen den Nutzen der Kooperation „zu verkaufen“.

5.3 Das Problem der Fristigkeit in Verursachungskreisläufen

Sowohl der Nutzen der Kooperation als auch die negativen Folgen ungenekteter Suburbanisierung (soziale, ökologische Folgen) treten erst mit zum Teil erheblicher Zeitverzögerung ein. Relativ kurzfristig hingegen wirken Veränderungen im Wertschöpfungsvolumen der Unternehmen und im Steueraufkommen der Gemeinden. Sie funktionieren als Wachstumsmotoren in den Aufschaukelungskreisläufen.

Interventionen, die geeignet sind, diese Fristigkeiten ein-

ander anzugleichen, dürften geeignet sein, die Suburbanisierung besser in den Griff zu bekommen. Zwei dieser Maßnahmen werden sehr häufig diskutiert – allerdings ohne Folgen:

- **Ökosteuern**, die den bestehenden Kostenvorteilen für ressourcenintensive Raumnutzung und für den Straßenverkehr entgegenwirken würden.
- **Regionalisierung des Anteils der zur Zeit vom Bund getragenen Infrastrukturkosten**: Das würde insbesondere den Bau von Abwasseranlagen und Straßen im suburbanen Umland drastisch verteuern. Eine ähnliche Wirkung hätte die Bindung der Wohnbauförderung an Kriterien der Siedlungsentwicklung.

Anmerkung

- ¹ Gefördert vom BMBWK als Begleitmodul im Rahmen des Kulturlandschaftsforschungs-Schwerpunkts.

Literatur

- AEIDL (1997): Innovation und ländliche Entwicklung. Technisches Dossier der Europäischen LEADER-Beobachtungsstelle. Brüssel.
- AEIDL (1999–2001): Territoriale Wettbewerbsfähigkeit. Technisches Dossier der Europäischen LEADER-Beobachtungsstelle, 5 Teile. Brüssel.
- BOSSEL, H. (1994): Modellbildung und Simulation. Braunschweig.
- BOSSEL, H. (1998): Globale Wende. Droemer Knauer, München.
- DTV-Atlas Akupunktur (1997): 2. Aufl., München.
- HARDIN, G. (1968): The Tragedy of the Commons. Science, Dec. 13.
- HIESS, H., B. AIGNER, E. DOSTAL, E. FAVRY, A. FRANK, A. GEISLER, R. LECHNER, M. LEITGEB, R. MAIER, M. PAVLIČEV, W. PFEFFERKORN, W. PUNZ, U. SCHUBERT, S. SEDLACEK, G. TAPPEINER und G. WEBER (1998): Szenarien der Kulturlandschaft. In: BMBWK (Hrsg.): Schriftenreihe „Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft“, Nr. 5, Wien.
- LUKESCH, R. (1999): Patterns of Sustainability – Amazonia 21, Task 4 – Training Module Part 1: Territorial Development and Innovation. Projektdokument 1999, elektronisch verfügbar unter: www.amazonia21.org.
- LUKESCH, R. e.a. (2001): Forschung zum Mitmachen: Sub-

urbanisierung im ländlichen Raum. Endbericht des KLF-Forschungsprojekts. Hirzenriegl.

SENGE, P. (1990): The Fifth Discipline. Currency Doubleday, New York.

SENGE, P. u. a. (1999): The Dance of Change. Nicholas Brealey Publishing, London.

VAN DIEREN, W. (1995): Mit der Natur rechnen – Der neue Club of Rome Bericht. Birkhäuser, Basel.

VERBEEK, B. (2000): Kultur: Die Fortsetzung der Evolution mit anderen Mitteln. In: Gesellschaft für ökologisch-nachhaltige Entwicklung (Hrsg.): Natur und Kultur 1/1, 3–16. Bad Mitterndorf.

WCED (1987): Our Common Future. New York.

Anschrift des Verfassers

Robert Lukesch, ÖAR Regionalberatung GmbH, Hirzenriegl 55, A-8350 Fehring; e-mail: lukesch@eunet.at

Eingelangt am 12. Oktober 2000

Angenommen am 4. Mai 2001